

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: 127949414 © Dragon / shutterstock.com

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0898-5 (Print)

Eine Handvoll Scherben

Vielleicht bleibt am Ende auch
von den Bemühungen der Liebenden
nichts übrig
als eine Handvoll Scherben.

Ein paar Scherben,
in denen sich ein paar Lichter spiegeln.
Aber dies, eine Scherbe sein,
in der sich ein wenig
vom Glanz Gottes spiegelt,
das ist am Ende die einzige Ganzheit,
die uns erreichbar ist.
Und das soll genug sein.

Nun aber bleiben Glaube,
Hoffnung, Liebe.
Glaube wird sich wandeln in Schauen.
Hoffnung in dankbaren Lobgesang.
Allein die Liebe bleibt, was sie war.

Darum, was bleibt
in Zeit und Ewigkeit,
stiftet der liebende Gott,
stiften die Liebenden mit ihm.

Jörg Zink¹

Inhalt

Vorwort.....	9
Gedicht: Das bin ich – da bin ich	12
Der weiße Stein	14
Schwerer Umzug	14
Gedicht: manchmal	15
Ankommen	22
Ahnungen	27
Gedicht: Wunderglaube	28
Schöntrauriger Sommer	30
Aufstieg und Niedergang	35
Diese Musik	38
Morgen schon?	44
Ostertage	46
Vater	53
Todgeweiht	59
Gehirnakrobat	65
Mutter	68
Trauer	70
Gedicht: Trosthaut	71
Gedicht: Komm heim	76
Briefe	78
Söckchen	80
Weizenbier	82
Unsere Kinder	83
Große Reise im Gästezimmer	85
Komm, tanz mit mir	86
Ich suche dich	88
Rote Hose.....	89

Gedicht: Auf der Suche nach dir	90
Gedicht: Weiße Rosen auf schwarzem Grund	97
Am Ende meiner Kraft	98
Abide with me	104
Ein evangelisches und ein katholisches Kind	109
Wintergärten – Himmelsblick	110
Exuvie	115
The last <i>Mon Chéri</i> – Hochzeitstag	116
Tag der Segnungen	118
Gedicht: Haltung	122
Geburtstag – Hochzeitstag – Sterbetag	127
Gestorben	130
Abschiedsfeier	138
Gedicht: Leben und Tod	140
Was vorbei ist, ist nicht vorbei – Bestattung	149
Gedicht: Du und ich	150
Grabbeigaben	161
Zum Ende eines langen Briefes	166
Nachwort: Selbstbestimmtes Sterben	170
Anmerkungen	174
Literatur	178
Die Hospizbewegung	180

Vorwort

Im November 2012 starb mein Mann, Klaus Hagenschneider, in einem Hospiz in Hamm. Die Zeit bis zu seinem Tod habe ich dort gemeinsam mit ihm gelebt. Unser Aufenthalt dauerte unerwartet lange, genau 75 Tage. In diesen 75 Tagen habe ich versucht, ihn – so gut ich es vermochte – im Prozess seines Sterbens zu begleiten. Ich erlebte, wie uns in dieser Phase noch einmal ungeahnte Hoch-Zeiten geschenkt wurden. Aber auch Abgründe taten sich auf. Zuweilen war der Boden unter meinen Füßen brüchig.

Letztlich haben unsere Liebe und unser Glaube es vermocht, Brücken zu bauen, zu über-bridgen. Wichtig waren dabei unsere Familien und Freunde ebenso wie die professionelle Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizes.

Auf dem Weg als Hinterbleibende wurden dann – neben anderen kreativen Aktivitäten – Papier und Stift meine Begleiter. Die Erinnerungen an Klaus wollte ich festschreiben und damit bewahren, zunächst nur für mich selbst. Aber auch dem Blick in meine eigenen Abgründe wollte ich mich stellen. Das Schreiben half mir beim Weiterleben.

Freunde, denen ich einzelne Kapitel zu lesen gab, ermutigten mich, meine Aufzeichnungen als Buch zu veröffentlichen. Einige Menschen, die ähnliche Situationen durchlebten und denen ich von meinen Gefühlen – diesem Spagat zwischen Stärke und Kraftlosigkeit – erzählte, bestärkten mich in meinem Vorhaben: »Wie gut«, bekam ich zu hören, »dass meine Gedanken und Gefühle nicht anormal sind. Wie gut, wenn du sie formulierst und ich mich in deinen Worten wiederfinden kann. Es hilft mir, mich zu verstehen und zu mir selbst zu stehen. Es hilft mir, gnädig mit mir selbst zu sein.«

Allerdings gab es auch Stimmen, die mich zur Vorsicht mahnten. Jeder von uns, lebendig oder tot, hat ein Recht darauf, nicht aller Geheimnisse beraubt zu werden. Einen großen Teil unseres Lebens lieben, leiden, hoffen und gestalten wir im Verborgenen. Viele Lebenszeiten gehören nur uns und denen, mit denen wir gelebt haben. Und das soll

auch so bleiben. Daher liegt es mir fern, unser Verhalten sowie unsere Gedanken und Gefühle distanzlos in die Öffentlichkeit zu bringen. Jedoch lässt sich wohl kaum von eigener Betroffenheit erzählen, ohne dabei offen und ehrlich zu sein. So habe ich behutsam und im inneren Dialog mit meinem Mann Klaus verschiedene Episoden unserer gemeinsamen Geschichte zu diesem Buch zusammengestellt.

Mein Anliegen ist es, Angehörige von Sterbenden zu ermutigen, Sterbehilfe im wahrsten Wortsinn zu leisten: dem Sterbenden durch eine einfühlsame Begleitung zu helfen und dabei zugleich die eigenen Bedürfnisse und Grenzen achtsam wahrzunehmen.

Ebenso möchte ich durch unser Beispiel Einblicke in das Leben in einem stationären Hospiz geben. Für Menschen, die vor der Entscheidung stehen, den Schritt zum Sterben im Hospiz zu tun, mag das Buch Entscheidungshilfen bieten – und zwar gleichermaßen für Sterbende wie für ihre Begleiter.

Meinen Mann lasse ich mit einigen ausgewählten Passagen aus seinen umfangreichen Aufzeichnungen persönlich zu Wort kommen, mit der Intention, ihm »seine Kanzel« zur Verfügung zu stellen. Mein Mann war katholischer Priester, bevor wir uns kennen und lieben lernten. Seine Ansprachen und Predigten hatten immer eine große Aussagekraft. Nachdem wir geheiratet hatten, musste er sich gezwungenermaßen beruflich umorientieren. Auch als Gefängnispsychologe waren es seine Wortgewandtheit und die Freude am punktgenauen Formulieren von Gutachten und anderen Texten, die ihn besonders auszeichneten.

In den Jahren seiner Krebserkrankung hat er seinen Glauben an einer schweren Lebensrealität messen müssen. Aus meiner Sicht hat dieser Glaube dabei weiter an Tiefe gewonnen. Gläubigen und Zweiflern mögen seine Gedanken hilfreich sein.

Insgesamt hoffe ich, dass die Leserinnen und Leser dieses Buches auch staunend wahrnehmen können, dass Sterbebegleitung alles andere als

nur schwarz-grau oder einfarbig ist, sondern ein wunderbares Spektrum aller Farben bietet. Letztendlich kann diese erlebte und gestaltete Zeit ein Leben reicher, tiefer und vielfarbiger machen. Auch das gilt gleichermaßen für den Sterbenden wie für seine Angehörigen und Freunde. Die ungeahnte Vielfalt der Farben können wir Hinterbleibenden mitnehmen in unsere Zeit danach.

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei Petra von der Linde für die redaktionelle Bearbeitung des Manuskriptes. Sie hat sich in fachlich großartiger Weise und mit viel Empathie und Feinfühligkeit meinem Text gewidmet.

Maria Hagenschneider, Hamm, im Januar 2016

Das bin ich – da bin ich

Da bin ich und
swinge über tragende Tanzflächen,
taste mich über brüchige Böden,
übersteige Hindernisse,
umschiffe Felsen,
schleppe mich durch die Wüsten,
hebe Trauersteine auf und lege sie ab
und raste auf Blumenwiesen.

Ich wandere durch unsere Träume voller Hoffnungen
und stelle mich den Albträumen.

Ich durchschreite die Räume unseres WIR,
und immer bin ich es, die da unterwegs ist.

Mein Leben,
mein Leben mit dir,
mein Fühlen, mein Denken,
meine Zweifel, meine Traurigkeiten,
mein Glück,
meine Wahrheiten,
ja, meine Wahrheiten
bringe ich ins Wort.

Deine Bilder, die ich kenne,
deine Worte, die ich hörte,
deine Tränen, die du vor mir weintest und mit mir,
dein Lachen, wie ich es liebte,
dein Leben, wie ich es miterlebt habe,
webe ich in meinen Wortteppich ein.

Der Wahrheit auf der Spur.
Ich werde sie nie wirklich gewinnen.

Der Liebe auf der Spur.
Ich habe viel davon bekommen, geschenkt und gesammelt.

Der Zukunft auf der Spur,
auf die ich mich mit dir und ohne dich einlasse.

Gott auf der Spur,
den ich den Ewigen nenne, seit du tot bist.

Der weiße Stein

FEBRUAR 2015

Seit mehr als zwei Jahren bist du tot, und ich nehme heute den weißen Stein in meine Hände. Auf ihm steht dein Name. Er kündete von deinem Tod an dem Morgen, als du verstorben bist. Neben der brennenden Kerze lag er auf dem Tisch im Flur des Hospizes. Ich habe ihn später mitgenommen. Er liegt hier bei all den schönen Kleinigkeiten, die ich in Erinnerung an dich gesammelt habe.

Ich nehme den weißen Stein in die Hände. Er ist kalt. Ich weine. Ich erinnere mich an die Kälte deines toten Körpers. Eine Kälte, die kälter war, als ich sie je gespürt hatte. Mehr als steinern, mehr als bleiern, mehr als felsenschwer. Halte ich den Stein lange in den Händen, wird er warm. Du wirst nie wieder warm werden.

Vor mehr als zwei Jahren bist du gestorben. Ich schreie laut. Vor deinem Tod habe ich nicht gewusst, wie schrill und brüllend sich die Trauer vertont, wie dumpf und laut die Klagen sein können, wie animalisch der Schmerz und jeder seiner Laute, wie unsagbar die Sehnsucht schreit, deinen Namen ruft. Dankbar bin ich, dass ich unser Haus allein bewohne. Diese Traurigkeit gehört nur mir.

Immer wieder gibt es diese Tage, die sich anfühlen, als wärst du gerade erst gestorben. Immer wieder gibt es diese Tage, an denen ich es kaum ertragen kann, dir nie mehr zu begegnen. Das *Nie-mehr* hämmert sich in mein Bewusstsein.

Nie mehr.

Nie mehr.

Nie mehr.

manchmal

manchmal
Verbrennungen dritten Grades
all-überall
keine heile Stelle mehr
nirgendwo unverletzt
wund, so wund
rohes Fleisch
roher Schmerz
rohe Gewalt der Trauer

leg mich
unter ein
Sauerstoffzelt
und atme reine Lebensluft
und atme Ewigkeit

und dufte
dufte um mich herum
dufte nach Rosen
dufte nach Veilchen

nein
dufte nach Rosen
nach Rosen
nach Rosen